

REINHARD HEMPELMANN / HARALD LAMPRECHT (HG.)

Rechtspopulismus und christlicher Glaube



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Reinhard Hempelmann Einführung	3
Phänomene – Deutungen – Einschätzungen	7
Harald Lamprecht Rechter Nationalismus und das Christentum	7
Liane Bednarz Christen in der AfD	25
Ulrich H. J. Körtner Kirchen und Rechtspopulismus in Deutschland und Österreich	48
Soziologische Aspekte	63
Armin Nassehi Fallen der Erzählbarkeit Wovon sich rechter und linker politischer Protest nährt	63
Gert Pickel Vorurteile und Feindbilder in offenen Gesellschaften – und was Religion damit zu tun hat	72
Biblisch-theologische Orientierungen und Handlungsperspektiven	85
Eckhard Zemmrich Die Universalität des Liebesgebotes	85
Johannes Berthold „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde ...“ Soziale und politische Konsequenzen eines alten Bekenntnisses	98

Harald Lamprecht Zu grob gerastert Warum mehr Streitkultur helfen könnte, die gesellschaftliche Spaltung zu überwinden	105
Dokumentation	111
Auszüge aus Wahlprogrammen der AfD	111
AfD-Austritt: „Da war das Maß voll“ Maria Fiedler im Gespräch mit Anette Schultner	116
Grundpositionen der AfD und die katholische Soziallehre Zusammenfassung einer sozialetischen Expertise	120
„Kirchen als Akteure für Gerechtigkeit und gegen Populismus“ Ergebnisse einer internationalen Konferenz	124
Die Autoren	129

Liane Bednarz

Christen in der AfD

Mit der Alternative für Deutschland (AfD) ist es in der Geschichte der Bundesrepublik erstmalig einer rechtsgerichteten Partei gelungen, sowohl in den Bundestag als auch in mittlerweile fast alle Landesparlamente einzuziehen. Schaut man sich das Personaltableau an, so fällt auf, dass sich unter den Mandatsträgern und Funktionären der AfD auch bekennende Christen finden. Mit der Gruppierung „Christen in der AfD“ („ChrAfD“ = gesprochen „Kraft“) gibt es sogar einen organisatorisch verfestigten Zusammenschluss von Gläubigen innerhalb der Partei.

Die (fortbestehende) Existenz dieser Gruppe dürfte für viele Christen auf den ersten Blick verblüffend sein, vor allem auch angesichts des strammen Rechtsrucks, den die AfD seit ihrem Essener Parteitag im Juli 2015 und erst recht seit dem Abgang von Frauke Petry nach der Bundestagswahl 2017 eingeschlagen hat. Wer nun glaubte, spätestens danach hätten sich christliche Mitglieder von der Partei abwenden müssen, irrte jedoch. Größere Absatzbewegungen blieben aus. Lediglich die bis dato amtierende Bundessprecherin der „Christen in der AfD“, Anette Schultner, sowie Beisitzer Hubertus von Below zogen die Reißleine und traten mit unmissverständlichen Begründungen aus der Partei aus. Damit stellt sich die Frage, warum ausgerechnet manche Christen bereit sind, sich nach wie vor in einer Partei wie der AfD zu engagieren. Was sind die inhaltlichen Positionen, die sie anziehen? Wer sich mit diesen Punkten beschäftigt, stellt rasch fest, dass die Affinität vieler Gläubiger zu der Partei Teil einer in bestimmten konservativen christlichen Milieus insgesamt schon länger zu beobachtenden Rechtsdrift ist. Das Phänomen ist also nicht auf AfD-Sympathisanten beschränkt. Auch am rechtskonservativen Rand der Anhängerschaft von CDU und CSU finden sich Christen, die jedenfalls gesellschaftspolitisch ähnliche Haltungen wie AfD-affine Gläubige vertreten. Lange Zeit jedoch bewegten sie sich alle außerhalb des Radars einer breiteren Öffentlichkeit. So fiel etwa nicht weiter auf, dass etliche von ihnen bereits das 2010 erschienene Buch „Deutschland schafft sich ab“ von Thilo Sarrazin verteidigt hatten, sei es auf publizistischer Ebene, sei es in den sozialen Medien.

1 Die Spaltung des konservativen christlichen Milieus und das Schlüsseljahr 2013

Wirklich sichtbar wurde die Bruchlinie innerhalb des christlich-konservativen Milieus erst ab 2013, einem Schlüsseljahr, u. a. deshalb, weil im Frühjahr jenes Jahres die AfD gegründet wurde. Ab diesem Zeitpunkt konnte man zunehmend klar erkennen, dass es zu einer immer größer werdenden Spaltung in einen moderat-konservativen Part einerseits und einen für rechte Gedankenwelten offenen Teil andererseits gekommen war. Bei den Katholiken waren und sind davon vor allem traditionalistische, aber auch klassisch-konservative Milieus betroffen. Im protestantischen Bereich ist das Ganze vor allem in evangelikalischen Milieus in- und außerhalb der Landeskirchen zu beobachten. Etwa ein Jahr nach der Gründung der AfD, nämlich im Frühjahr 2014, beklagte Thilo Sarrazin in seinem damals neu erschienenen Buch „Der neue Jugendterror“ einen angeblichen linksliberalen „neuen deutschen Tugendterror“. Quasi zeitgleich kam das hasserfüllte Werk „Deutschland von Sinnen. Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer“ des früheren Katzenkrimi-Autors Akif Pirinçci auf den Markt. Beide Bücher wurden, wie man auf Facebook und Twitter sowie in manchen Medien sehen konnte, ebenfalls von zahlreichen konservativen Christen positiv aufgenommen. Das lag wesentlich daran, dass sie darin probate Mittel im Kampf gegen die damals schon verhasste „politische Korrektheit“ bzw. den nicht weniger unbeliebten „Zeitgeist“ sahen. In jener Zeit breitete sich zudem nicht nur in konservativen christlichen Kreisen der berühmt-berüchtigte Slogan „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“ aus, welcher der weitgehend hemmungslosen Artikulation von Ressentiments die Türen weit öffnen sollte. Rund eineinhalb Jahre nach Gründung der AfD, im Herbst 2014, wiederum entstand die Pegida-Bewegung, die unter manchen konservativen Christen ebenfalls positive Reaktionen hervorrief und von ihnen reflexhaft verteidigt wurde. Das beruhte hauptsächlich darauf, dass die von den Pegida-Anhängern bekämpfte angebliche „Islamisierung“ schon damals zu den angestammten Feindbildern vieler konservativer Christen zählte. Der katholische Publizist Andreas Püttmann beschrieb diese Entwicklung im Februar 2015 in der „ZEIT“-Beilage „Christ & Welt“ treffend wie folgt:

„In einem Zeitraum von kaum zwei Jahren schieden sich die Geister in eine moderat-konservative und eine radikal rechtskonservative Strömung, in welcher vordemokratische und vorkonziliare Denkmuster – ‚Keine Freiheit für den Irrtum!‘ – aufscheinen. Sie ähneln ideologisch der russischen Orthodoxie und der ‚konservativen Revolution‘ der Weimarer Zeit: Völkisch, nationalistisch, antiliberal-ordnungsfixiert, parteien- und medienverdrossen, antiwestlich (speziell anti-amerikanisch), von Ressentiments

gegen Minderheiten und von Untergangsfantasien erfüllt, eine ‚Identität‘ von Religion, Kultur und Nation, Regierung und Volk erstrebend.“¹

Damit zeigte sich im konservativen christlichen Milieu wie unter einem Brennglas genau diejenige Spaltung, die der in rechtskonservativen Kreisen beliebte Publizist Michael Klonovsky – selbst kein Christ – etwa zur selben Zeit, im Dezember 2014, auf seinem Blog „acta diurna“ ausgemacht hatte, freilich aus einer Püttmann diametral entgegengesetzten Perspektive heraus. In dem zugehörigen Eintrag, den das rechtslibertäre Medium „eigentümlich frei“ kurz darauf unter dem Titel „Pegida gießt den Tea zur Party – Die Fronten müssen völlig neu gezogen werden“ zweitverwerten sollte, fand sich dieser Passus:

„Es wird in den nächsten Jahren eine Spaltung dieses Landes in zwei Lager stattfinden, wie sie in den USA bereits weitgehend vollzogen ist. Die Bruchlinien sind mit Namen wie Sarrazin, Pirinçci, AfD und Pegida markiert, desgleichen gehören die Petitionsbetreiber gegen die Schulsexualisierung in bald vielen Bundesländern dazu, vielleicht auch die Maskulinisten, ein paar HoGeSa-Leute (Hooligans gegen Salafisten) und die Handvoll deutsche Libertäre. [...] Ich für meinen Teil werde wenig mit dieser Bewegung zu tun haben, aber ein gewisses Maß an Verständnis für sie hegen, denn mir fällt kein Argument ein, warum diejenigen, so da seit Jahren für das humanitaristische Theater blechen und sich gleichzeitig von den Lautsprechern des Zeitgeistes als dumpfdeutsche Mitte-Extremisten schmähen lassen müssen (in den Öffentlich-Rechtlichen sogar auf eigene Kosten), sich nicht endlich einmal spürbar gegen diese Plage zur Wehr setzen sollten.“²

2 Die Rolle der AfD

Die im Frühjahr 2013 gegründete AfD spielte, wie auch in Klonovskys Text deutlich wird, eine zentrale Rolle bei dem Auseinandertreiben des konservativ-christlichen Milieus in einen moderaten und einen sich gen rechts orientierenden Teil. Für viele sich als konservativ verstehende Christen wirkte die neue Partei wie ein Leuchtfeuer. In ihr meinten sie die von ihnen schon so lange herbeigesehnte vermeintlich traditionell ausgerichtete politische Alternative zur CDU, von der sie sich mehr repräsentiert fühlten,

¹ Christ & Welt vom 5.2.2015.

² <https://ef-magazin.de/2014/12/28/6110-pegida-giesst-den-tea-zur-party-die-fronten-muessen-voellig-neu-gezogen-werden> (Abruf der in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten: 18.4.2018).

auszumachen. Denn die Partei mit dem „C“ im Namen hatte aus ihrer Sicht zu viele heilige Kühe geschlachtet, namentlich beim Lebensschutz.

Das Fremdeln des christlich-konservativen Milieus mit der CDU hatte bereits mit dem unter Bundeskanzler Kohl herbeigeführten Abtreibungskompromiss kurz nach der Wende (1992) seinen Anfang genommen und setzte sich vor allem nach dem, wenn auch knappen Parteitagsbeschluss fort, in Ausnahmefällen die Forschung an embryonalen Stammzellen weiterhin zuzulassen (2007). Auch die private Lebensführung von CDU-Spitzenpolitikern hatte schon länger für Missmut gesorgt. Der Umstand, dass die seit 2005 amtierende protestantische Bundeskanzlerin Angela Merkel in zweiter Ehe verheiratet ist, stieß vielen ebenso auf wie der Umstand, dass der katholische spätere Bundespräsident Christian Wulff es ihr gleichtat. Der inzwischen verstorbene Kardinal und Kölner Erzbischof Joachim Meisner hatte die Unionsparteien ein paar Jahre vorher, genauer 2002, sogar aufgefordert, das „C“ zurückzugeben, weil der damalige Bundeskanzlerkandidat Edmund Stoiber (CSU) die unverheiratete, mit dem zweiten Kind schwangere CDU-Politikerin Katherina Reiche als Expertin für Familienpolitik in sein Team berufen hatte.³

In den letzten Jahren kam es zu weiteren, ausgerechnet durch Regierungen mit einer CDU-Bundeskanzlerin an der Spitze herbeigeführten Richtungsänderungen, die für viele konservative Wähler und damit auch für konservative Christen nicht akzeptabel waren. Dazu zählten die Aussetzung der Wehrpflicht (2011), die Energiewende (2011) und die Eurorettungspolitik (2013). Letztere stieß vor allem in asketisch-protestantischen Milieus, aus denen auch der Co-AfD-Gründer Bernd Lucke stammt, auf große Vorbehalte. Die Vorstellung, für die Schulden anderer Staaten aufkommen zu müssen, war für Christen, die selbst eine strenge Lebensweise führen und sparsam sind, schlichtweg unvorstellbar. All das führte zu einem stark ausgeprägten Gefühl politischer Heimatlosigkeit und Frustration, zumal eine Alternative nicht in Sicht war. Als sich diese 2013 mit der AfD formierte, die den Begriff „Alternative“ als Reaktion auf die von Angela Merkel als „alternativlos“ titulierte Eurorettungspolitik sogar im Namen trug, war die Zeit für viele konservative Christen also reif, sich von den Unionsparteien abzuwenden. In der ausgeprägten Enttäuschung über die Entwicklung der Union liegt wohl der Hauptgrund dafür, dass die AfD mit ihrem abfälligen Gerede über die „Altparteien“ im konservativen christlichen Milieu bis heute so viel Gehör findet.

³ Vgl. <http://www.faz.net/aktuell/politik/streit-um-familienpolitik-reiche-will-mit-kardinal-meisner-sprechen-170428.html>.

3 Jahrzehntelange Affinität zu Medien der Neuen Rechten wie der „Jungen Freiheit“

Auch die für das AfD-Umfeld so typische Stimmungsmache gegen die „Mainstreammedien“, später auch „Lügenpresse“ (Pegida) oder „Pinocchio-Presse“ (Frauke Petry)⁴ genannt, stieß bei vielen sich als konservativ verstehenden Christen auf offene Ohren, denn auch in den etablierten Medien fühlten sie sich mit ihren Haltungen unterrepräsentiert. Hinzu kam und kommt, dass es schon lange vor der AfD-Gründung eine weit verbreitete Affinität vieler sich als konservativ verstehender Christen zu rechten Medien wie namentlich der „Jungen Freiheit“ gab. Zahlreiche prominente katholische wie evangelikale Publizisten zeigten und zeigen hier keine Berührungsängste. So veröffentlichten in der „Jungen Freiheit“ auch unter Evangelikalen beliebte Katholiken wie die Gender-Kritikerin Birgit Kelle (CDU) und der Lebensschützer Martin Lohmann (ehemals CDU, heute parteilos) seit Jahren Texte. Der ehemalige Chefredakteur der evangelikalen Zeitschrift „idea spektrum“, Helmut Matthies, erhielt 2009 sogar den von der „Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung“ (FKBF) in Kooperation mit der „Jungen Freiheit“ und Ingeborg Löwenthal verliehenen „Gerhard-Löwenthal-Preis“ für Journalisten. Birgit Kelle wiederum wurde 2013 als Preisträgerin auserkoren. In manchen evangelikalen Kreisen zählt die „Junge Freiheit“ neben „idea spektrum“ zur regelmäßigen Lektüre. Dazu trägt vor allem ihre betont christliche Ausrichtung bei. In ihrem 2011 veröffentlichten Leitbild findet sich unter dem Stichwort „Christentum“ der folgende Grundsatz:

„Die europäische und deutsche Kultur sind mit dem Christentum auch in seiner säkularen Form unauflöslich verwoben. Wir begegnen religiöser Indifferenz durch einen dominierenden, festen christlichen Standpunkt, der im Jahreslauf wiederkehrend einen deutlichen Vorrang erhält.“⁵

4 Wie rechtes Denken als „konservativ“ ausgegeben wird

Die „Junge Freiheit“ begegnete der AfD von Anfang an mit großer Sympathie. So nimmt es nicht wunder, dass sich dies zumindest auf Teile ihrer christlichen Leserschaft übertrug.

⁴ <http://www.spiegel.de/video/afd-parteitag-petry-keilt-gegen-merkel-und-pinocchio-presse-video-1630676.html>.

⁵ <https://jungefreiheit.de/informationen/ueber-den-verlag>.

Ideengeschichtlich steht die Zeitung in der Tradition des neuerechten Denkens, das sich vom altrechten Gedankengut deutlich abgrenzt, also etwa mit Hitler-Verherrlichung oder Holocaustleugnung nichts im Sinn hat, sondern an Rechtsintellektuelle der Weimarer Republik anknüpft, etwa an Protagonisten wie Arthur Moeller van den Bruck, Carl Schmitt oder Edgar Julius Jung. Das rechte Denken jener Zeit war antiliberal, antidemokratisch und völkisch. Wenngleich die „Neue Rechte“ als solche, also begrifflich, erst in den 1970er Jahren entstanden ist, hatte die rechte Weimarer Denkschule bereits seit 1945 fortbestanden und wurde von dem gebürtigen Schweizer Armin Mohler Anfang der 1950er Jahre als „Konservative Revolution“ euphemisiert, um sie so gedanklich wie personell von jeder Verstrickung mit dem NS-Regime reinzuwaschen.

Seit dieser Zeit ist die Deutungshoheit über das Konservative Schauplatz heftiger Rangeleien. Mohler schrieb etwa Anfang der 1970er Jahre: „Die Definition, was ‚konservativ‘ sei, ist bereits ein politischer Akt.“⁶ Und außerdem: „In der Politik will niemand mehr rechts sein, man will ‚in der Mitte‘ stehen“ und nenne sich höchstens konservativ.⁷ Die Historikerin Martina Steber beschreibt in ihrem 2017 erschienenen aufschlussreichen Buch „Die Hüter der Begriffe“, dass Mohler, „aus der deutschen antidemokratischen Tradition des Denkens schöpfend, ein radikales antiliberales Gegenprogramm“⁸ in der Nachfolge der Weimarer Rechten zum westlich geprägten bundesrepublikanischen Konservativismus entwarf. Mit diesem versuchte er, auch Einfluss auf Franz Josef Strauß zu nehmen, dessen Berater er eine Zeitlang war. Das misslang jedoch. Strauß blieb dem sich nach 1945 entwickelnden bundesrepublikanischen Konservativismus verpflichtet. Dieser war, wie Steber erklärt, etwas gänzlich Neues, hatte mit der rechten, antiliberalen Weimarer Variante nichts mehr zu tun. Ihm dienten die liberalen westlichen Demokratien in den USA und im Vereinigten Königreich als Vorbild. Jedoch sollten, wie Steber ausführt, beide Denkrichtungen, also beide Formen des Konservativen, die politische Kultur in Deutschland weiterhin prägen – bis in die heutige Zeit hinein. Das ist inzwischen deutlich sichtbar, wenn man sich etwa die größer werdende Debatte um die heutige Abgrenzung zwischen klassisch konservativen Christen einerseits und gen rechts gewanderten Gläubigen wie den „Christen in der AfD“ andererseits ansieht.

⁶ Armin Mohler: Der Konservative in der technischen Zivilisation, in: ders.: Von rechts gesehen, Stuttgart 1974, 14; zit. nach Volker Weiß: Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes, Stuttgart 2017, 62.

⁷ Armin Mohler: Brief an einen italienischen Freund, in: ders.: Von rechts gesehen, Stuttgart 1974, 43, zit. nach Weiß: Die autoritäre Revolte (s. Fußnote 6), 59.

⁸ Martina Steber: Die Hüter der Begriffe. Politische Sprachen des Konservativen in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland, 1945 – 1980, London 2017, 155, zum Folgenden 155ff.

5 „Christen in der AfD“ als Katalysator der Renaissance der rechten Variante des Konservatismus

Wie die AfD insgesamt erscheinen auch die „Christen in der AfD“ sowohl programmatisch als auch personell wie eine Art Katalysator bei der in den letzten Jahren zu beobachtenden Renaissance der rechten Variante des Konservatismus. Häufig stellt man dabei fest, dass viele Christen, die sich der AfD aus Enttäuschung über die CDU zugewandt haben, gar nicht merken, dass sie nach und nach rechte Vorstellungen mitübernehmen. Gegen Abtreibung zu sein etwa, ist eine genuin christliche Haltung und hat mit rechtem Gedankengut nichts zu tun. Wird Abtreibung aber, worauf noch zurückzukommen ist, wie bei der AfD zumindest auch in einem Zusammenhang mit einer „aktivierenden“ Politik zugunsten der „einheimischen“ Bevölkerung gebracht, wird es problematisch.

Innerhalb des (neu)rechten Denkens gibt es seit einiger Zeit ebenfalls einen Riss. Während sich die „Junge Freiheit“ im Laufe der Jahre deutlich gemäßigter hat und etwa nicht länger mit dem Slogan „Jedes Abo eine konservative Revolution“ für sich wirbt, hat sich ein anderer Teil radikalisiert. Gemeint ist der Zirkel um den Verleger Götz Kubitschek, der es inzwischen zu einer gewissen Medienpräsenz gebracht hat. Er betreibt den Verlag „Antaios“ und gibt die Zeitschrift „Sezession“ heraus. Kubitschek war früher Redakteur der „Jungen Freiheit“, die ihn und seinen engen Weggefährten Björn Höcke mittlerweile immer wieder scharf kritisiert und sich von beiden distanziert. Trotz ihrer Mäßigung ist die „Junge Freiheit“ aber nach wie vor ein rechtskonservatives bzw. rechtes Blatt, wenn auch kein radikales. Mit ihren zahlreichen, kontinuierlichen Texten gegen den „Genderwahn“, gegen die „Ehe für alle“, gegen Abtreibung und „Islamisierung“ bedient sie zudem die derzeit wichtigsten Themen des rechtskonservativen christlichen Milieus. Diese Themen, und dabei vor allem die Haltung zur Abtreibung und zur „Ehe für alle“, werden dort als so zentral angesehen, dass Parteien und Politiker oftmals ausschließlich daran gemessen werden. Genau das erklärt die großen Sympathien für die AfD und namentlich die Entstehung der „Christen in der AfD“. Denn in der AfD finden ausgesprochen konservative Christen bei all diesen Aspekten genau die Haltung vor, die sie selbst vertreten. Dafür sind sie offenbar bereit, über vieles hinwegzusehen, was sie an rechtsradikalen Ausfällen und völkischem Gedankengut inzwischen mitgeliefert bekommen. Manche allerdings haben dieses inzwischen auch selbst adaptiert.

6 Organisatorische Aufstellung der „Christen in der AfD“

Der wichtigste personelle Transmissionsriemen zwischen ultrakonservativen christlichen Kreisen und der AfD ist die evangelische Berliner Politikerin und bekennende protestantische Christin Beatrix von Storch. Sie ist nicht nur Beisitzerin im Bundesvorstand der AfD und stellvertretende Vorsitzende der Bundestagsfraktion der Partei, sondern auch einfaches Mitglied der „Christen in der AfD“. Der Kampf gegen die „Genderideologie“ und die „Islamisierung“ steht ganz oben auf ihrer Agenda. Schon lange vor der Entstehung der AfD hat sie außerdem über den gemeinsam mit ihrem Ehemann betriebenen Verein „Zivile Koalition“ ein großes Netzwerk Gleichgesinnter aufgebaut. Funktionell kommt Beatrix von Storch bei den „Christen in der AfD“ die Rolle eines Aushängeschildes zu. Dementsprechend war sie „besondere Gastrednerin“, als am 10. Oktober 2015 in Darmstadt die Gründungsversammlung stattfand.⁹ Insgesamt waren damals 25 Personen anwesend, die an diesem Tag eine „Grundsatzerklärung“ unterschrieben, auf die noch zurückzukommen ist.¹⁰

Neben der Anerkennung der Grundsatzerklärung,¹¹ die jeder der 25 Anwesenden unterzeichnete, standen in Darmstadt vor allem die Verabschiedung der Satzung sowie die Wahl des Vorstandes im Fokus. Während die Grundsatzerklärung die inhaltliche Ausrichtung der „Christen in der AfD“ zu bestimmten Themen fixiert, ist in der Satzung, genauer in deren Präambel, die grundsätzliche Zielsetzung der Vereinigung niedergelegt. Diese besteht darin, „eine christliche konservative Politik entsprechend der biblischen Ethik in unsere Gesellschaft und Politik hineinzutragen, insbesondere in den Bereichen Gesellschafts- und Sozialpolitik, Familienpolitik und Lebensschutz“. Als Voraussetzung für eine Mitgliedschaft wird „neben der Anerkennung der aktuellen Satzung auch die vollumfängliche Akzeptanz der Grundsatzerklärung und des Apostolischen Glaubensbekenntnisses“ verlangt. Dabei ist die „Bundesvereinigung [...] offen für alle christlichen Bekenntnisse“ und sieht das „Wort Gottes“ als das „gemeinsame Fundament der politischen Arbeit“ an, während die „Klärung von Unterschieden in der theologischen Ausrichtung nicht Gegenstand der Arbeit der Bundesvereinigung“ sei.¹² Neben ihrer Bundesorganisation verfügen die „Christen in der AfD“, die auch als Verein eingetragen sind, über eigene Regionalverbände in den Gebieten Nord, Nordost, Südwest, Ost, Süd und West. Seit dem Ausstieg Schultners werden sie auf Bundesebene kommissarisch von Joachim Kuhs geführt, einem noch näher zu thematisierenden Gemeindeältesten einer privaten anglikanischen Kirche in Baden-Baden, der seit dem

⁹ Vgl. <http://ksl.afd-fraktion-hessen.org/?p=5754>.

¹⁰ Vgl. <https://di.afd-hessen.org/bundesvereinigung-der-christen-in-der-alternative-fuer-deutschland-bv-chrafd>.

¹¹ <http://www.chrafd.de/index.php/grundsatzerklaerung>.

¹² <http://ksl.afd-fraktion-hessen.org/?p=5754>.

Hannoveraner Parteitag Anfang Dezember 2017 als neuer Schriftführer der Partei überdies Mitglied in ihrem Bundesvorstand ist.

Auch wenn die „Christen in der AfD“ schon seit 2015 existieren, spielen sie innerparteilich keine große Rolle. Das dürfte nicht zuletzt an ihrer geringen Mitgliederzahl liegen. Nach Recherchen des inzwischen verstorbenen SWR-Chefreporters Thomas Leif für seine am 14.9.2017 ausgestrahlte Fernsehdokumentation „Wahre Christen oder böse Hetzer? Spaltet die AfD die Kirchen?“ dürfte es sich um unter 200 handeln. Die Gesamtmitgliederzahl der AfD liegt bei über 20 000.

Als eine Art Vorläuferorganisation der „Christen in der AfD“ fungiert der „Pforzheimer Kreis“, eine Gruppe von christlichen AfD-Anhängern, die sich – deshalb der Name – 2013 am Rande des damaligen Landesparteitags der baden-württembergischen AfD in Pforzheim formiert hat. Allerdings blieb der „Pforzheimer Kreis“ auch nach Gründung der „Christen in der AfD“ bestehen und fiel mit im Vergleich zu Letzteren zum Teil radikaleren Positionen auf. So erschien am 13. Januar 2014 auf der Homepage des „Pforzheimer Kreises“ ein offener Brief an den Bamberger Erzbischof Ludwig Schick. Anlass war die scharfe Kritik, die der Geistliche zuvor an der Pegida-Bewegung geübt hatte. Autor des Briefs war das AfD-Mitglied Rainer Rösl. Gleich zu Beginn schrieb er: „Christen aller Konfessionen müssen bei PEGIDA mitmachen.“¹³ Die Thematik war dem „Pforzheimer Kreis“ offenbar sehr wichtig. Denn bereits rund einen Monat zuvor hatte die Gruppierung eine Erklärung zu den Pegida-Demonstrationen publiziert. Darin stand, man sei „dankbar“, dass die Pegida-Bewegung „das Thema ‚Islamisierung‘ auf die Tagesordnung der politischen Diskussion gesetzt“ habe. Zudem zeigte sich der Kreis in dieser Verlautbarung ausdrücklich „mit den friedlichen Teilnehmern der Pegida-Demonstrationen solidarisch“.¹⁴

7 Führende Köpfe der „Christen in der AfD“ und ihre inhaltliche Ausrichtung

Bis zu ihrem Austritt im Oktober 2017 war Anette Schultner das bekannteste Gesicht der „Christen in der AfD“. Gemeinsam mit Markus Dröge, dem Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), und der Verfasserin bestritt sie etwa eine Diskussion auf dem Evangelischen Kirchentag im Mai 2017. Auch sonst meldete sie sich regelmäßig zu Wort und platzierte etwa zahlreiche Statements in dem evangelikalen Magazin „idea spektrum“. Seit ihrem Abgang kristallisieren sich

¹³ http://www.pforzheimerkreis.de/standpunkte/20141221_Standpunkt2_BriefBischofSchick.htm.

¹⁴ http://www.pforzheimerkreis.de/standpunkte/20141212_Erklärung1_PEGIDA.htm.

zunehmend der bereits erwähnte Joachim Kuhs und noch stärker der Bundestagsabgeordnete und kirchenpolitische Sprecher der AfD-Bundestagsfraktion Volker Münz als prominenteste Vertreter der AfD-Christen heraus.

Münz bildet zusammen mit Beatrix von Storch und Ulrich Oehme aus dem Erzgebirge das Dreigespann, mit dem die „Christen in der AfD“ nun im Bundestag vertreten sind. Die Homepage der Vereinigung weist alle drei explizit als ihre Repräsentanten im Hohen Haus aus. Der 53-jährige Münz aus dem bei Göppingen gelegenen kleinen Ort Uhingen ist wie von Storch evangelischer Landeskirchler und im bürgerlichen Leben Abteilungsleiter einer Bank. Als Kirchengemeinderat in Uhingen und Mitglied der Bezirkssynode Göppingen ist er sogar aktiv kirchlich engagiert. Auf dem Münsteraner Katholikentag im Mai 2018 war er Teil eines Podiums, zu dem auch die kirchenpolitischen Sprecher der anderen Bundestagsfraktionen eingeladen waren.

Volker Münz ist ein gutes Beispiel dafür, wie ein konservativer Christ zur AfD kommt. Darüber gibt er selbst bereitwillig Auskunft,¹⁵ so etwa bei einer Podiumsdiskussion, die er im Mai 2017 in Uhingen organisiert hatte und bei der es um die „Christen in der AfD“ ging. Münz moderierte die Veranstaltung. Seine Gesprächspartner waren u. a. Anette Schultner, der Benediktinermönch Augustinus Kaulwell, Klaus-Reiner Latk, ein landeskirchlicher Pfarrer im Ruhestand und ehemaliger Geschäftsführer der Organisation „Märtyrerkirche“, die verfolgte Christen unterstützt, sowie Joachim Kuhs, damals stellvertretender Vorsitzender der „Christen in der AfD“.

Münz betonte in Uhingen, ihm gehe es „wie vielen anderen in der AfD darum, das Christentum zu bewahren“ und „auch politisch weiterzugeben“. Auch beklagte er, dass „unsere Gesellschaft in den Grundfesten verändert“ werde, da „Nation, Volk, Ehe und Familie als Keimzelle der Gesellschaft, Staatsgrenzen, gemeinsame Kultur und gemeinsame Religion“ „scheinbar keine Rolle mehr“ spielen. Dabei hob er hervor, dass all diese Aspekte jedoch „auf der christlich-abendländischen Kultur und damit ganz wesentlich auf dem Christentum“ gegründet seien. Überdies äußerte er sich kritisch über die „starke muslimische Zuwanderung“ und ergänzte, dass diese zwar nicht nur, aber eben auch Christen Sorgen bereite. Vor diesem Hintergrund sei er, so Münz weiter, wie viele andere „auf der Suche nach einer neuen konservativen Kraft“ gewesen, „nach einer Partei, die für die Werte einsteht, die Grundlagen unserer Kultur“.

Münz ist nicht ganz einfach einzuordnen. Hört man ihm zu, so wirkt er eher wie ein gemäßigter AfDler. Jedoch zählte er im Frühjahr 2015 zu den Unterzeichnern der maßgeblich von dem neurechten Verleger Götz Kubitschek geprägten „Erfurter Resolution“, mit der sich Björn Höcke und der bis Ende März 2018 amtierende sachsen-anhaltinische AfD-Vorsitzende André Poggenburg gegen den um Mäßigung der Partei bemühten Bernd Lucke gerichtet hatten. Die „Erfurter Resolution“ war in klar neurechtem Duktus verfasst und bezeichnete die AfD u. a. als „Widerstandsbewegung gegen die weitere Aushöhlung

¹⁵ Ein Mitschnitt der Aussagen von Volker Münz liegen der Verfasserin vor.

der Souveränität und der Identität Deutschlands“¹⁶. Allerdings, so hört man es jedenfalls auch von gemäßigten AfD-Mitgliedern, haben damals viele die Resolution aus purer Unzufriedenheit mit dem Führungsstil von Bernd Lucke unterschrieben, ohne zugleich große Sympathien für Höcke zu hegen. So oder so: Von einer Fundamentalkritik an Höcke sieht Volker Münz jedenfalls ab. Wie viele andere in der AfD neigt er inzwischen eher zur Beschwichtigung. Höckes innerparteilicher Einfluss ist längst so groß, dass es kaum noch AfD-Funktionäre gibt, die sich offen gegen ihn stellen. So verlor Münz etwa bei der Veranstaltung in Uhingen kein Wort zu den völkisch-rechtsradikalen Ausfällen von Parteivertretern wie Björn Höcke. Allerdings distanzierte er sich ungeachtet seiner eigenen Kritik der Flüchtlingspolitik der Bundesregierung Anfang 2018 gegenüber dem Kölner „Domradio“¹⁷ von einem Tweet Beatrix von Storchs, in dem diese von „barbarischen, muslimischen, gruppenvergewaltigenden Männerhorden“ gesprochen hatte, und sagte: „Also, ich hätte das so nicht getweetet. Ich bin ja selbst nicht für scharfe Äußerungen bekannt und finde, wir sollten uns da zügeln.“ Anlass für von Storchs Tweet war der Umstand, dass sich die Kölner Polizei anlässlich ihres Einsatzes in der Silvesternacht 2017/18 auf Twitter in diversen Sprachen, darunter Arabisch, an die Öffentlichkeit gerichtet hatte, um Eskalationen zu verhindern. Von Storch gehört zwar nicht zum Höcke-Flügel, fällt aber oft durch eigene schrille Töne auf.

Ende Februar 2018 erschien in der katholischen Wochenzeitung „Die Tagespost“ ein Interview mit Volker Münz.¹⁸ Auf die Frage, welche roten Linien die Partei aus seiner Sicht nicht überschreiten dürfe, antwortete er: „Ein solcher Punkt wäre sicherlich Antisemitismus. Ein anderer ist Rassismus. Ich verstehe mich als konservativ. Ich bin nicht radikal, sondern setze auf Entwicklung.“ Daraufhin hakte der Interviewer Sebastian Sasse nach und fragte, wie Münz „dann die Aussagen von Björn Höcke etwa über Afrikaner und zum Holocaust-Mahnmal“ bewerte oder was er zu den Äußerungen von André Poggenburg am „politischen Aschermittwoch“ der AfD in Sachsen sage. Dort hatte Poggenburg Mitglieder der Türkischen Gemeinde in Deutschland wegen deren Kritik an dem durch CDU/CSU und SPD geplanten neuen Heimatministerium als „Kümmelhändler“ und „Kameltreiber“ bezeichnet. Sasse fügte hinzu: „Sind da nicht längst Grenzen zum Radikalismus überschritten worden? Die ehemalige Vorsitzende der ‚Christen in der AfD‘, Anette Schultner, ist wegen solcher Entwicklungen vor kurzem aus der Partei ausgetreten?“ Münz’ Antwort ist vielsagend, weshalb sie hier in Gänze wiedergegeben ist:

„Ich missbillige das, was Höcke gesagt hat. Aber trotzdem ist aus meiner Sicht Höcke kein Antisemit oder Rassist. Auch Wolfgang Gedeon, dessen Position ich ebenfalls nicht teile, ist aus meiner Sicht ein Israel-Kritiker, aber kein Antisemit. Mit Anette

¹⁶ <https://www.derfluegel.de/erfurter-resolution>.

¹⁷ <https://www.domradio.de/themen/fluechtlingshilfe-und-integration/2018-01-10/afd-politiker-muenz-sieht-seine-partei-christlich-aufgestellt>.

¹⁸ <https://www.die-tagespost.de/politik/pl/Wir-muessen-uns-zuhoeren;art315,186170>.

Schultner war ich eng verbunden. Ich teile ihre Einschätzung nicht und glaube, dass ihr Austritt andere Gründe hatte. Sie hat damals in der NRW-Landtagsfraktion unter Marcus Pretzell gearbeitet und unterstützt jetzt ihn und Frauke Petry.“

Auffällig daran ist, dass Münz' Verteidigung von Höcke und Gedeon etwas länger als die abstrakt gehaltene Missbilligung ihrer Äußerungen ausfällt. Auch erwähnt er mit keinem Wort, dass es in den jeweiligen Debatten weniger um die Personen als um bestimmte einzelne Äußerungen von Höcke und Gedeon ging. Und da war die Einordnung nun einmal ziemlich eindeutig. Nachdem Höcke im November 2015 im sachsen-anhaltinischen Schnellroda seinen berüchtigten Vortrag zum Reproduktionsverhalten von Afrikanern und Europäern gehalten hatte, schrieb die Redakteurin Friederike Haupt in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ Folgendes:

„Afrikanern hatte er die von Biologen so genannte r-Strategie zugeordnet. Europäer folgten nach Höcke der K-Strategie. In der englischsprachigen Wikipedia wird diese ‚r/K selection theory‘ mit zwei Fotos illustriert, die wir hier zeigen. Ratten repräsentieren demnach die r-Strategie, Wale die K-Strategie. Höckes Aussage war weithin als biologischer Rassismus bewertet worden.“¹⁹

Auch was Anette Schultner betrifft, macht Münz sich einen schlanken Fuß, indem er ihr de facto persönliche Motive unterstellt, obwohl Schultner ihren Austritt ganz eindeutig mit der aus ihrer Sicht nicht mehr aufzuhaltenden Radikalisierung innerhalb der Partei begründet hatte. Hinzu kommt, dass – wie eingangs angerissen – einen Monat zuvor auch Hubertus von Below, damals Beisitzer im Bundesvorstand der „Christen in der AfD“, die Partei verlassen hatte, weil er sich von radikalen Mitgliedern „nicht fertigmachen lassen“ wolle.²⁰ Auch das hat Münz offenbar nicht weiter beeindruckt. Tatsächlich bestehen keine Zweifel daran, dass Schultner die fortschreitende Radikalisierung innerhalb der AfD nicht mehr mittragen wollte. Das führte sie etwa in einem Interview mit dem „Tagesspiegel“ kurz nach ihrem Rückzug im Oktober 2017 aus.²¹

Rund zwei Monate vorher, im August 2017, war ebenfalls aufgrund von Recherchen für die Fernsehsendung „Wahre Christen oder böse Hetzer? Spaltet die AfD die Kirchen?“ publik geworden, dass Hardi Schumny, der Finanzvorstand der „Christen in der AfD“, 2009 der NPD im Saarland 40 Euro gespendet hatte. Zur großen Frustration von Anette Schultner blieben sowohl eine Empörung als auch eine Distanzierung der „Christen in der AfD“ von Schumny angesichts dieses Umstands aus. Für Schultner war damit endgültig der Zeitpunkt zum Handeln gekommen, wie sie wenig später in dem Interview mit dem „Tagesspiegel“ deutlich machte. Zwar sei sie „zu diesem Zeitpunkt ohnehin

¹⁹ <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/bjoern-hoecke-hat-die-afd-in-der-hand-13975594.html>.

²⁰ <http://www.idea.de/politik/detail/zaesur-anette-schultner-verlaesst-die-afd-102809.html>.

²¹ Tagesspiegel vom 17.10.2017 (siehe in diesem EZW-Text S. 116 – 119).

schon recht weit beim Gedanken des Gehens“ gewesen, jedoch habe es sie „dann aber noch mal sehr befremdet, wie die Spende von Parteikollegen verharmlost wurde“. Wie diese Verharmlosung aussah, beschreibt Schultner wie folgt:

„Nachdem ich in einer schriftlichen Erklärung klargemacht habe, dass ich diese Spende für völlig inakzeptabel halte, bekam ich eine Reihe Mails und Telefonate. [...] Da warf mir einer zum Beispiel vor, meine Haltung sei verzerrt, denn die NPD habe diesem Land lange nicht so sehr geschadet wie die CDU. Aus einem unserer Regionalverbände kam dann noch eine solidarische Unterschriftenliste für den Spender, in der es aber keinerlei kritische Einordnung zum Vorgang oder zur NPD gab. Da war das Maß voll und für mich klar: Ich vertrete nicht das und will es nicht vertreten, was offenbar mancher bisheriger Mitstreiter vertritt.“²²

Es sagt viel über die „Christen in der AfD“ aus, dass sich niemand Schultner angeschlossen hat. Selbst die Gemäßigten halten entweder an der Illusion fest, das Ruder noch herumreißen zu können, oder gehen wie so viele andere in der AfD Kompromisse ein, weil gegen die Radikalen inzwischen nichts mehr zu gewinnen ist. Der „Welt“-Journalist Matthias Kamann skizzierte im Februar 2018 treffend, wie der Zustand der AfD insoweit längst ist:

„Gewiss, keineswegs alle AfD-Politiker sind rechtsradikal. Aber wenn sie sich nicht so äußern und gebärden, dann haben sie keine Chance, es in der Partei zu etwas zu bringen oder sich auch nur auf ihrem Posten zu halten. Und diejenigen, die sich solcher Äußerungen einigermaßen konsequent enthalten, nämlich die verbliebenen Moderaten von der Alternativen Mitte, bilden ein kümmerliches Trüppchen ohne jede Bremskraft gegen die Rechtsdrift.“²³

Auch sonst lässt Münz es an eindeutigen Grenzen vermissen. Anders ist jedenfalls nicht zu erklären, warum er ausgerechnet den Theologen Thomas Wawerka auf sein Uhinger Podium eingeladen hatte. Wawerka war bis August 2016 als Pfarrer auf Probe der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens angestellt. In den regulären Pfarrdienst wurde er indes nicht übernommen. Das Wochenmagazin „Zeit“ berichtete, dass dabei auch Leserkommentare von ihm im Internet eine Rolle gespielt haben, u. a. zur Flüchtlingspolitik. Diese Kommentare hatte er unter Texte des Online-Auftritts der Zeitschrift „Sezession“ von Götz Kubitschek gesetzt. Der „Zeit“ zufolge enthielten Wawerkas Kommentare „meist sorgfältig formulierte Gedanken“, jedoch seien „hier und dort“ auch

²² Zitat aus dem Tagespiegel in diesem EZW-Text S. 116f.

²³ <https://www.welt.de/debatte/kommentare/plus173748069/Die-AfD-ist-eine-rechte-eine-radikale-Partei.html>.

„knappe Zeilen in einem anderen Ton“ zu sehen, der „ruppig, zornig“ sei.²⁴ So sei es beispielsweise um „Deutschlandabschaffer“ und die „verrottete“ Republik gegangen. Inzwischen ist Thomas Wawerka selbst Autor der „Sezession“. Zudem trat er Ende 2016 auf dem Berliner Breitscheidplatz auf, als die AfD nach dem islamistischen Anschlag auf dem Weihnachtsmarkt u. a. in Gegenwart von Björn Höcke eine Mahnwache vor dem Kanzleramt abhielt. Zu dieser hatten auch die Identitäre Bewegung und die neurechte Organisation „Ein Prozent“ (einprozent.de) aufgerufen.

Schaut man sich mit Ulrich Oehme den dritten Bundestagsabgeordneten der AfD an, so wirkt Münz allerdings in der Tat noch relativ gemäßigt. Denn Oehme zeigt überhaupt keine Berührungängste gegenüber Björn Höcke. Im Gegenteil: Er teilte am 3. Oktober 2017 auf Facebook einen Beitrag des Thüringer Fraktionsvorsitzenden, der die „Notwendigkeit politischer Gelassenheit“ zum Thema hatte.²⁵ Und auch seine Sympathie für die Pegida-Bewegung zeigte Oehme im selben Monat offen, als er dieser wie folgt zu ihrem dritten Jahrestag gratulierte: „3. Pegida Geburtstag. Voller Platz, gute Redebeiträge nachdem der Ton da war. War wie immer ein grandioses Erlebnis.“²⁶ Vor seiner Zeit bei der AfD hat Oehme sich schon in der rechten, islamfeindlichen Kleinpartei „Die Freiheit“ engagiert.

8 Joachim Kuhs und die „Verzweckung“ der Abtreibungsfrage für „einheimische“ Bevölkerungspolitik

Neben Volker Münz spielt, wie schon angedeutet, das baden-württembergische AfD-Mitglied Joachim Kuhs eine zentrale Rolle bei den „Christen in der AfD“. Zwar ist er sowohl mit seiner Kandidatur für den baden-württembergischen Landtag als auch mit der für den Bundestag gescheitert, jedoch verfügt er neben seinem Vorsitz bei den „Christen in der AfD“ über einflussreiche Ämter innerhalb der Partei. Im Landesvorstand der AfD Baden-Württemberg ist er als Beisitzer vertreten. Und auf Bundesebene bekleidet er, wie oben erwähnt, mittlerweile die Position des Schriftführers. Er ist als Referatsleiter beim Staatlichen Rechnungsprüfungsamt Freiburg tätig und Vater von zehn Kindern, von denen nach Anhaben des SWR fünf ebenfalls AfD-Mitglieder sind. Auch seine Ehefrau gehört der Partei an.

Wie viele andere strenggläubige Christen ist auch der 61-jährige Kuhs über die Abtreibungsproblematik zur AfD gekommen. Bei der Veranstaltung von Volker Münz in

²⁴ <http://www.zeit.de/2016/51/evangelische-kirche-pfarrer-afd-entlassung>.

²⁵ https://www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=681649695365200&id=100005605277622&pnref=story.

²⁶ <https://www.facebook.com/100005605277622/videos/688808994649270>.

Uhingen²⁷ berichtete er davon, dass für ihn die Teilnahme an einem „Marsch für das Leben“ im Jahre 2013 und die dortigen Erfahrungen mit feindseligen Gegendemonstranten ein Schlüsselerlebnis gewesen seien. Danach habe er sich politisch engagieren wollen, vom konservativen „Berliner Kreis“, einer Gruppierung innerhalb der CDU, aber keine Antwort erhalten. Am AfD-Programm sei ihm positiv aufgefallen, dass dieses „besonders Familien fördern und unterstützen wolle“. Genau das, so Kuhs an dem Abend, habe er „schon lange gesucht“.

Bei Kuhs fällt immer wieder auf, wie enthusiastisch er sowohl über das AfD-Grundsatzprogramm als auch über das Programm der Partei zur Bundestagswahl spricht. In Uhingen bezeichnete er beide als „größten Schatz“ der AfD. Dabei hob er insbesondere hervor, dass vor allem das Grundsatzprogramm mit seinem Fokus auf der Menschenwürde christliche Wurzeln habe. In einem wenige Tage später, also ebenfalls im Mai 2017 ausgestrahlten ZDF-Interview meinte Kuhs gar, dass „Christen die AfD wählen sollten, weil sie eben ein christliches Programm hat“. Sie vertrete einfach nur „ganz entschieden“ diejenigen „christlichen Positionen, für die vor 20, 30 Jahren die CDU eingetreten“ sei.²⁸ Erstaunliche Aussagen angesichts des Umstands, dass Alexander Gauland schon 2016 gegenüber der „Zeit“-Beilage „Christ & Welt“ klargestellt hatte: „Wir sind keine christliche Partei. Wir sind eine deutsche Partei, die sich bemüht, deutsche Interessen wahrzunehmen.“ Die AfD verteidige nicht das Christentum, „sondern das traditionelle Lebensgefühl in Deutschland, das traditionelle Heimatgefühl“.²⁹

Laut Kuhs ist in der AfD „nichts verrutscht oder nach rechts gerutscht, wie da viele sagen“³⁰. Wirklich nicht? Bei Kuhs lohnt sich ein näherer Blick. Was zunächst einmal wie eine klassisch-konservative christliche Haltung in Sachen Abtreibung klingt, geht tatsächlich viel weiter. Aufschluss darüber gibt Thomas Leifs oben angesprochene SWR-Dokumentation, für die er Kuhs zu Hause besucht hat.³¹ Unter anderem ist darin im Hause Kuhs zu sehen: das Buch „Deutsche Geschichte für junge Leser“, das der wohl wichtigste neurechte deutsche Vordenker der letzten drei Jahrzehnte, Karlheinz Weißmann, 2016 im Verlag der „Jungen Freiheit“ veröffentlicht hat. Wieder einmal zeigt sich also, wie sehr Publikationen aus dem Umfeld der Neuen Rechten in rechtskonservativen christlichen Haushalten verbreitet sind.

Leif, dessen Stimme und Kommentare in der Doku aus dem Off erklingen, betont, dass Familienpolitik „für Kuhs und die AfD vor allem Bevölkerungspolitik“ sei. „Das deutsche Staatsvolk“ solle „erhalten bleiben“. Weiter erfährt man, dass Kuhs das AfD-Programm

²⁷ S. o., Mitschnitt liegt der Verfasserin vor.

²⁸ <https://www.zdf.de/joachim-kuhs-afd-hat-christliches-programm-100.html>.

²⁹ Alexander Gauland in einem Streitgespräch mit Thomas Sternberg, dem Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, erschienen in einer Sondernummer der ZEIT-Beilage Christ & Welt zum 100. Deutschen Katholikentag (Mai 2016).

³⁰ <https://www.zdf.de/joachim-kuhs-afd-hat-christliches-programm-100.html>.

³¹ <http://www.ardmediathek.de/tv/Wahre-Christen-oder-b%C3%B6se-Hetzer/Wahre-Christen-oder-böse-Hetzer/SWR-Fernsehen/Video?bcastId=45946660&documentId=45946712>.

insoweit mitgeprägt habe. Leif zitiert aus dem Unterkapitel „Mehr Kinder statt Masseneinwanderung“ Folgendes: „Vielmehr muss mittels einer aktivierenden Familienpolitik eine höhere Geburtenrate der einheimischen Bevölkerung als mittel- und langfristig einzig tragbare Lösung erreicht werden.“ Treffend kommentiert der SWR-Reporter: „Der AfD geht es also um eine bevölkerungspolitische Verzweckung der Familie, die dem christlichen Verständnis von Familie und Lebensschutz widerspricht, so führende Sozialethiker.“ Nicht einmal vor dem Thema Abtreibung macht die AfD insoweit halt. Zwar spricht sich die Partei in ihrem Grundsatzprogramm allgemein für eine „Kultur des Lebens“ aus und verurteilt „alle Versuche, Abtreibungen zu bagatellisieren“. Jedoch erwähnt sie im Zusammenhang mit der „aktivierenden Familienpolitik“ zugunsten einer „höhere[n] Geburtenrate der einheimischen Bevölkerung“ aber nun einmal auch die „jährlich rund 100.000 Abtreibungen nach der Beratungsregel“.³² Eine solche Instrumentalisierung des Abtreibungsthemas für die Stärkung der „einheimischen Bevölkerung“ verbietet sich indes für Christen, da vor Gott jeder Mensch gleich viel wert ist.

Mittlerweile sind die Äußerungen Kuhs' radikaler geworden, fügen sich aber in das, was in der zitierten Passage des AfD-Grundsatzprogramms schon angelegt ist. Als er sich für den Posten des Schriftführers Anfang Dezember 2017 auf dem Hannoveraner Parteitag bewarb, sagte Kuhs, Deutschland werde „infiltriert von fremden Kulturen“³³. Dieses Thema ist auch bei anderen AfD-Christen offenbar en vogue, wenngleich nicht alle so weit gehen wie Kuhs. So gab der Freiburger Wirtschaftsinformatiker Bernd Laub, ebenfalls Mitglied der „Christen in der AfD“ und Unterstützer der evangelikalen „Freien Christlichen Schule Freiburg“, bei einem Vortrag zum Thema „Ist die AfD für Christen wählbar?“³⁴ bei der „AfD Westlicher Enzkreis“ zum Thema „Einwanderung, Integration und Asyl“ die folgende Devise explizit als christlich aus: „Keine ‚schnelle‘ Vermischung verschiedener Kulturen“. Das begründete er so: „Auch das finden wir im Alten Testament immer wieder, dass Gott davor warnt, dass Kulturen zu schnell vermischt werden. Zu groß ist die Gefahr von Bürgerkriegen.“ Und die Ablehnung der doppelten Staatsbürgerschaft ist für Laub deshalb biblisch, weil man nicht „zwei Herren dienen“ könne. Auch betonte er, die AfD sei „dagegen, die Geschichte Deutschlands auf zwölf Jahre zu verkürzen“. Von einem Christen wünscht man sich deutlich mehr Sensibilität bei diesem Thema.

Zurück zum Abtreibungsthema: Die „Christen in der AfD“ selbst verbinden dieses auf ihrer Homepage nicht mit Ausführungen zur „einheimischen Bevölkerungspolitik“, sondern sprechen etwa davon, wie „bedrückend [...] das immer geringere Unrechtsempfinden bei einer Tötung“ sei, „das mit der aktuellen (de facto) Fristenlösung einher-

³² https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/01/2016-06-27_afd-grundsatzprogramm_web-version.pdf.

³³ <https://www.welt.de/politik/deutschland/article171214643/Mit-diesem-Sound-zementiert-die-AfD-ihren-Rechtskurs.html>.

³⁴ Ein Mitschnitt des Vortrags liegt der Verfasserin vor.

geht“. Die „derzeitige Situation wollen“ sie daher „so nicht akzeptieren“. Allerdings müsse „[j]ede Änderung der politischen Rahmenbedingungen [...] darauf abzielen, die werdende Mutter zur Austragung ihres Kindes zu ermuntern, wobei ihr bereits vom Zeitpunkt der Feststellung einer Schwangerschaft alle erforderlichen Hilfestellungen zukommen müssen“.³⁵

Mit genau dieser Sichtweise ist die Gruppe der „Christen in der AfD“ für gläubige Menschen attraktiv, bei denen das Abtreibungsthema hoch rangiert. Auch erklären sich daraus Allianzen zum Lebensschutzmilieu innerhalb der Unionsparteien. So schrieb Martina Kempf, sowohl Mitglied des Bundesvorstands der „Christen in der AfD“ als auch Mitglied einer Pfingstgemeinde, schon 2015 in einem Leserbrief, dass die unionsinternen „Christdemokraten für das Leben“ in Baden-Württemberg „in enger Zusammenarbeit“ mit AfD-Christen durch „eine gemeinsam organisierte Demonstration in Stuttgart“ die „Schließung der landesgrößten Abtreibungsklinik erreicht“ haben.³⁶

Ähnlich wie Volker Münz gibt sich auch Joachim Kuhs keine große Mühe, die Beweggründe von Anette Schultner für ihren Austritt aus der AfD zu verstehen. Vielmehr sagte er lapidar gegenüber dem katholischen Sender „domradio.de“, dass er diese „nicht nachvollziehen“ könne. Er könne nicht erkennen, „dass die Aussagen einzelner, weniger Vertreter der AfD im Wahlkampf zu einer Radikalisierung der Gesamtpartei geführt haben“. Folglich habe die AfD auch „ihr christliches Gesicht“ nicht verloren.³⁷ Wie diametral die AfD-Programmatik und das christliche Menschenbild in Wirklichkeit auseinanderliegen, verdeutlichte der konservative, aber eben nicht rechte Autor Stefan Rochow im März 2017 in der katholischen „Tagespost“. In seinem Artikel führte er namentlich drei Merkmale der Partei aus, „die aus christlicher Sicht eine grundsätzliche Kritik verdienen: eine ideologische Überhöhung der Nation, das Schüren von Ressentiments gegen Minderheiten, hier insbesondere gegen Fremde und Muslime, und ein Antiuniversalismus, der vor allem in den neurechten Zirkeln der Partei gepflegt wird“³⁸. Kuhs fehlt dafür offenbar die Sensibilität. Seine eigene Radikalisierung war mit dem Hannoveraner Parteitag übrigens keineswegs beendet. Im Januar 2017 teilte er auf seiner Facebook-Seite einen Eintrag des umstrittenen Pastors Jakob Tscharncke von der Evangelischen Freikirche Rietlingen, der mit der Pegida-Bewegung sympathisiert und 2015 selbst als Redner bei einer Veranstaltung der AfD Tübingen aufgetreten ist.³⁹ Kuhs leitete sein Posting wie folgt ein: „Mal eine etwas andere Predigt. Möge sie unsere Augen öffnen und unsere Herzen zubereiten, damit wir den Willen Gottes erkennen und tun

³⁵ <http://www.chrafd.de/index.php/grundsatzzerklaerung>.

³⁶ Leserbrief an die katholische Wochenzeitung „Die Tagespost“ im Dezember 2015.

³⁷ <https://www.domradio.de/themen/kirche-und-politik/2017-10-20/joachim-kuhs-leitet-kommissarisch-christen-der-afd>.

³⁸ <https://www.die-tagespost.de/politik/pl/Contra-Keine-Alternative-fuer-Christen;art315,177194>.

³⁹ Vgl. <https://www.tagblatt.de/Nachrichten/Der-fundamentalistische-Pfarrer-Jakob-Tscharnckewar-umjubelter-Gast-der-AfD-in-Talheim--245591.html>.

und den guten Kampf des Glaubens kämpfen!“⁴⁰ Teil von Tscharntkes Predigt waren unter anderem diese Ausführungen über Flüchtlinge:

„Daß diese Goldstücke und Bereicherer längst auch unser Gesundheitswesen bereichern, läßt sich immer weniger verheimlichen. So wurden mittlerweile bei 29 von Frau Merkels Gästen multiresistente Tuberkulosekeime entdeckt. Na Prost, Mahlzeit (<https://www.welt.de/.../Unbekannter-Erreger-Multiresistente-T...>)! Als ich das gelesen habe, dachte ich automatisch an die Endzeitrede Jesu in Matthäus 24 und von den Seuchen, die dann auftreten werden. Von Merkel und Co. werden sie offenbar reichlich eingeladen und eingeflogen. Vom Bösen getriebene Menschen schaffen die Endzeitplagen anscheinend mehr oder weniger im Alleingang. Sie brauchen das Gerichtshandeln Gottes gar nicht. ‚Wir schaffen das‘ auch ohne Gott!“⁴¹

Auch hoffte Tscharntkes in der Predigt darauf, „daß der lebendige Gott die stärkt und segnet, die nicht nur gegen den Zuwanderungswahnsinn und Islamisierung, sondern auch Gender, gegen die Frühsexualisierung unserer Kinder und gegen Abtreibung sind“. Außerdem rief er Gott an, unter anderem so:

„Im Jahre 1683 verteidigte sich die Christenheit gegen die damaligen Invasoren, die Türken. Vor der Schlacht am Kahlen Berg in Wien predigte der Kapuziner Marco d’Aviano und sprach dabei ein Gebet. In dieses Gebet können wir auch heute mit den nötigen gedanklichen Übertragungen und Anpassungen an die heutige Situation einstimmen: O großer Gott der Heere, blicke auf uns, die wir uns Deiner Majestät zu Füßen werfen, um Vergebung unserer Sünden zu erleben. Wir haben Deinen Zorn verdient, und mit Recht haben die Feinde ihre Waffen erhoben, uns zu vernichten. Großer Gott, wir bitten Dich aus innerstem Herzen um Vergebung und verabscheuen unsere Sünde [...]. Hab Erbarmen mit uns, hab Erbarmen mit deiner Christenheit, welche die Ungläubigen mit Wut und Gewalt auslöschen wollen. Es ist zwar unsere Schuld, daß dieses schöne christliche Land überfallen wurde; und die Übel, die uns nun bedrängen, sind verschuldet durch unsere Bosheit. Doch sei uns gnädig, guter Gott, und vergiß nicht das Werk Deiner Hände! [...] Du allein hast die Macht, den Sieg und den Triumph zu geben und zu verweigern, wann es Dir gefällt! So strecke ich meine Hände aus wie Mose, um Deine Soldaten zu segnen: Sei du ihr Halt, gib ihnen Deine Kraft zur Vernichtung Deiner und unserer Feinde! Deinem Namen sei Ehre! Amen.“⁴²

⁴⁰ <https://www.facebook.com/jhkuhs/posts/10210712101903532?pnref=story>.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

Wie gesagt: alles begeistert geteilt von Joachim Kuhs, dem neben Volker Münz einflussreichsten „Christen in der AfD“.

9 Weitere Programmatik der „Christen in der AfD“

Die „Grundsatzserklärung“ der „Christen in der AfD“⁴³ fällt im Vergleich zum Grundsatzprogramm, aber auch zu den Wahlprogrammen der Mutterpartei recht knapp aus. Über die Abtreibungsproblematik hinaus beschäftigt sie sich auch mit weiteren Elementen des Lebensschutzes, namentlich der Kritik an der Präimplantationsdiagnostik (PID) sowie der Sterbehilfe. In der Präimplantationsdiagnostik sehen die AfD-Christen einen „Eignungstest“, bei dem sich das ungeborene Kind „den Wunschvorstellungen der Eltern zu stellen hat“, womit die „Büchse der Pandora“ geöffnet sei. „Die dringend notwendige Diskussion der ethischen Folgen der PID“ sei „bisher nicht geführt worden“. Auch „behinderte Kinder“ hätten ein „Existenzrecht“. Dass die Diskussion bisher nicht geführt worden sei, ist zwar maßlos übertrieben, ansonsten entspricht die skeptische Grundhaltung jedoch durchaus einem christlichen Ansatz und ist daher für sich genommen kein Ausweis rechten Gedankenguts. Gleiches gilt für die Ansicht, dass auch im Sterbeprozess das „menschliche Leben nicht zur Disposition“ stehe.

Problematisch hingegen ist das, was die „Christen in der AfD“ zum Verhältnis zwischen Demokratie und sittlichen Werten, womit die eigenen gemeint sind, zu sagen haben. Dieses Thema ist ihnen offenbar so wichtig, dass die „Grundsatzserklärung“ damit beginnt. Zu lesen ist dort Folgendes:

„In einer freiheitlichen und säkularen Demokratie verhält sich der Staat gegenüber den religiösen Ansichten seiner Bürger weitgehend neutral. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die religiösen Ansichten und das religiöse Leben seiner Bürger letztlich bedeutungslos sind. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall. In einem oftmals zitierten Ausspruch des Staatsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde heißt es: ‚Der freiheitliche säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann‘ (‚Böckenförde-Diktum‘). Das Regelwerk der demokratischen Grundordnung ist also lediglich ‚technischer‘ Art und soll durch seine gesetzliche Verankerung sicherstellen, dass der in Wahlen zum Ausdruck gekommene Mehrheitswillen der Bevölkerung sich in Gesetzen und Verordnungen niederschlagen kann. Damit ist nichts über die sittliche Qualität demokratischer Entscheidungen gesagt. Insofern ist in der Demokratie weniger das technische Regelwerk entscheidend, nach dem Entscheidungen

⁴³ <http://www.chrafd.de/index.php/grundsatzserklaerung>.

getroffen werden, sondern vielmehr das sittliche Fundament, auf dessen Grundlage die Bürger ihre Entscheidungen treffen. Ohne dieses sittliche Fundament kann auch eine Demokratie unmittelbar in die Barbarei führen.“⁴⁴

Das klingt so, als wollten die „Christen in der AfD“ demokratische Mehrheitsentscheidungen unter einen Sittlichkeitsvorbehalt stellen. Das Grundgesetz derart zu einem reinen technischen Regelwerk herabzuwürdigen, geht an seinem Inhalt, wie er etwa in den Grundrechten zum Ausdruck kommt, jedoch vorbei, auch wenn diese natürlich durch die entsprechende Auslegung durch das Bundesverfassungsgericht mit Leben gefüllt werden müssen. Man muss zwar nicht jede Mehrheitsentscheidung inhaltlich teilen, gerade in grundlegenden Fragen etwa im Bereich der Bioethik nicht. Aber das macht die Verfassung nicht zu einem rein „technischen Regelwerk“.

Es kommt hinzu, dass hier wie nicht selten die Böckenförde-Doktrin falsch verstanden wird. Der Politikwissenschaftler Jan-Werner Müller hat in einem 2017 in der „NZZ“ publizierten Essay eingehend erläutert, wie der „Katholik Böckenförde“ mit seiner 1977 geprägten Doktrin „an seine Glaubensbrüder und -schwestern appellieren [wollte], sich auf das Risiko der modernen Demokratie einzulassen“. Damals nämlich hätten viele Bischöfe „Vorbehalte gegen die junge Demokratie im Allgemeinen und Teile des Grundgesetzes im Besonderen“ gehabt, etwa weil es den „Katholiken [...] nicht gelungen“ sei, „das ‚Elternrecht‘ zu verankern, wodurch die Bekenntnisschule als Regelschule beibehalten worden wäre“.⁴⁵ Böckenförde wollte also gerade hervorheben, dass das Grundgesetz kein Ausdruck nur der Wert- und Sittlichkeitsvorstellungen einer bestimmten Bevölkerungsgruppe – hier der naturrechtlichen der Katholiken – ist, sondern dass „die Demokratie als ein politisches System, das auf Freiheit und Gleichheit basiere“, ein „strukturell ‚offenes‘ Ethos brauche und damit der Diskussion sowie der Erprobung ganz verschiedener Ideen und Interessen Platz biete“.⁴⁶ Insofern stellt sich die Böckenförde-Doktrin gewissermaßen als das Gegenteil eines grundgesetzlichen Sittlichkeitsvorbehalts nach den Vorstellungen von AfD-Christen dar.

Darüber hinaus beklagen die „Christen in der AfD“ in ihrer Grundsatzerklärung⁴⁷ die „Verdunstung“ des Glaubenswissens (Benedikt XVI.), was „nichts weniger als die Grundlagen unseres Staatswesens und unserer Zivilisation [gefährdet]“. Ihnen sei es „ein Anliegen“, mit ihrer „politischen Tätigkeit dieser bedrohlichen Entwicklung entgegenzutreten“. Dabei sei ihnen „[a]ls politisch aktive Bürger [...] das individuelle Bekenntnis zum christlichen Glauben [...] mit am wichtigsten“. Die „gegenseitige Stärkung im Glauben“ wird insoweit als ein zentrales Anliegen ausgemacht.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ <https://www.nzz.ch/feuilleton/das-boeckenfoerde-diktum-was-haelt-demokratien-zusammen-ld.1312681>.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ <http://www.chrafd.de/index.php/grundsatzerklaerung>.

Des Weiteren wird wie oft auch in anderen konservativen Milieus die Ehe als „natürliche Gemeinschaft zwischen Mann und Frau“ definiert, während man „Versuchen entgegen[tritt], die Bezeichnung ‚Ehe‘ oder ‚Familie‘ aus ideologischen Gründen umzudeuten, um damit andere Formen des Zusammenlebens gleichzustellen“. Der Begriff „ideologische Gründe“ ist sehr hart, ansonsten aber ist die Ablehnung der „Ehe für gleichgeschlechtliche Paare“ ebenfalls nicht per se rechts und wie die Lebensschutzthematik einer der Gründe, warum sich viele ehemals klassisch konservative Christen zur AfD hin orientieren, auch wenn die Mehrheit der Unionsbundestagsabgeordneten bei der Abstimmung über die „Ehe für alle“ im Sommer 2017 dagegen votiert hat. Darüber hinaus spricht sich die Grundsatzerklärung der AfD-Christen dafür aus, dass Kleinkinder in den ersten drei Jahren vorzugsweise zu Hause, vor allem von der Mutter, erzogen werden sollten, während Kindertagesstätten ausdrücklich nur als „Ersatzlösung“ bezeichnet werden.

Weitere in der Grundsatzerklärung formulierte Anliegen sind die Stärkung des konfessionellen Religionsunterrichts in allen Bundesländern und der Hinweis auf die „Lage der Christen in den islamisch geprägten Staaten des Nahen Ostens“. Zwar ist die Sorge um verfolgte Christen berechtigt, jedoch geht sie in dem Papier der AfD-Christen schnell in eine allgemeine, einseitige Islamkritik über. So wird behauptet, dass „die Auseinandersetzung mit dem Islam in Deutschland von einer Mischung aus Wunschdenken und Naivität geprägt“ sei. Es sei jedoch „nicht einsehbar, dass der Islam, sollte er zu weiterem politischem Einfluss in Deutschland gelangen, sich gegenüber religiös Andersdenkenden anders verhalten sollte als in seinen Stammländern“. Darüber müsse „endlich eine freie und vorurteilslose Diskussion möglich sein, bei der keinerlei Denk- und Sprechverbote angebracht sind“. Eine seltsame Vorstellung angesichts der Tatsache, dass in Deutschland nun wahrlich keine Anzeichen für eine Unterdrückung Andersgläubiger durch den Islam vorhanden sind. Wieder maßvoller wird es, wenn die Rede auf die EU-Mitgliedschaft der Türkei kommt. Diese lehnen die AfD-Christen – wie viele andere auch – ab, da „dort die Menschenrechte und die Glaubensfreiheiten nicht uneingeschränkt gewährleistet sind“. Das ist fraglos richtig.

Fragwürdig hingegen ist das, was die AfD am Ende ihrer Grundsatzerklärung unter dem Stichwort „Zuletzt ist uns der Schutz des christlichen Glaubensbekenntnisses ein besonderes Anliegen“ thematisiert. Dort nämlich steht Folgendes:

„Derzeit sind unter dem Deckmantel der ‚Freiheit der Kunst‘ in einem Maße Beleidigungen und Schmähungen möglich, wie sie für andere Glaubensbekenntnisse zu Recht undenkbar wären. Wir sehen hier die dringende Notwendigkeit einer klaren gesetzlichen Regelung zum Schutz des religiösen Befindens der christlichen Mehrheitsbevölkerung.“

Seltsamerweise erwähnt die AfD nicht, dass der Kunstfreiheit in Deutschland durch §166 StGB (Störung des öffentlichen Friedens durch Religionsbeschimpfung) sehr wohl Grenzen gesetzt sind. Vor allem aber besteht eine erhebliche Diskrepanz zu dem Ansatz, den das Wahlprogramm der AfD zur Bundestagswahl 2017⁴⁸ in puncto Kunstfreiheit und Muslime vertritt. Dort findet sich dieser Passus:

„Staatliches Recht steht im säkularen Staat über religiösen Geboten und Traditionen. Islamkritik, auch religiöse Satire (und Karikaturen), sind im Rahmen der allgemeinen Gesetze rechtmäßig. Sie sind Ausfluss des Grundrechts der freien Meinungsäußerung und der Kunstfreiheit.“

Das liest sich regelrecht diametral zu der Forderung, welche die „Christen in der AfD“ in puncto Kunstfreiheit und Christen postulieren.

Zudem fällt auf, wie die AfD auch anderweitig Einfluss auf die Kunstfreiheit nehmen möchte. Im Abschnitt „Bekenntnis zur Kulturhoheit der Länder – keine ‚politisch korrekte‘ Kunst und Kultur“ im Bundestagswahlprogramm heißt es:

„Die AfD bekennt sich zur Kulturhoheit der Bundesländer. Kulturelle Förderprogramme des Bundes und der EU, die an ideologische Zielvorgaben gekoppelt sind, wollen wir durch Förderlinien ersetzen, die der Bewahrung des kulturellen Erbes oder dessen würdiger Fortschreibung dienen. Für ‚politisch korrekte‘ Kunst und Kultur darf es keine staatlichen Anreize geben.“

Auch hier zeigt sich also, welcher illiberaler Geist in der AfD herrscht. Zu diesem, und so schließt sich der Kreis, passt letztlich auch der Sittlichkeitsvorbehalt, den die AfD-Christen gegenüber dem von ihnen als „technisches Regelwerk“ bezeichneten Grundgesetz aufstellen.

Für die Landeskirchen wird der Umgang mit AfD-nahen Christen in den eigenen Reihen nicht einfach sein. Gleichwohl gibt es zum individuellen Dialog mit ihnen keine Alternative, will man vermeiden, dass sich ihr oben skizziertes Gedankengut weiter verfestigt. Hier ist viel Geduld gefragt. Man wird sich die Mühe machen müssen, Punkt für Punkt aufzuzeigen, wo ihre Haltungen nicht mehr mit einem christlichen Menschenbild kompatibel sind und wo sie die hart erkämpfte liberale Gesellschaftsordnung infrage stellen, die es übrigens, das sei abschließend betont, gerade auch strenggläubigen Christen ermöglicht, ihr Leben nach ihren eigenen Vorstellungen zu leben.

⁴⁸ https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/06/2017-06-01_AfD-Bundestagswahlprogramm_Onlinefassung.pdf.

Weiterführende Literatur

- Bednarz, Liane: Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern, München 2018
- Malessa, Andreas: Als Christ die AfD unterstützen? Ein Plädoyer für ..., Moers 2017
- Orth, Stefan/Resing, Volker: AfD, Pegida & Co. Angriff auf die Religion?, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2017
- Thielmann, Wolfgang (Hg.): Alternative für Christen? Die AfD und ihr gespaltenes Verhältnis zur Religion, Neukirchen-Vluyn 2017